Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Elternschaft nach sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend

Herbsttagung der Landesarbeitsgemeinschaft der Erziehungs- und Familienberatung Rheinland-Pfalz e. V.

Mainz, 12.11.2026

Prof. Dr. Barbara Kavemann, Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen SoFFI
soffi-berlin@web.de , www.barbara-kavemann.de

Ilka Katrin Kraugmann, ehem. Co-Forschende, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
kjp@kraugmann.de

www.forschung-elternschaft.de

Übersicht

- Weshalb diese Studie?
- Kontext: Die Unabhängige Kommission des Bundes zur Aufarbeitung von sexuellem Kindesmissbrauch hat finanziert
- Anlage und Durchführung der Studie
- Ergebnisse
  - Nachdenken über Elternschaft
  - Schwangerschaft und Geburt
  - Sprechen mit den Kindern
  - Prävention
  - Unterstützungsbedarfe
- Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Klarstellung

- Es gibt keinen **schicksalshaften** oder **zwangsläufigen** Zusammenhang zwischen eigener Betroffenheit von sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend mit
  - psychischen Erkrankungen
  - ausgeprägten Problemen im Kontakt mit den Kindern
  - problematischem Erziehungsverhalten
- Es gibt jedoch Erschwernisse für Betroffene aufgrund von Stigmatisierung, Tabuisierung und fehlender Unterstützung
- Eine psychische Belastung oder Erkrankung bedeutet nicht automatisch eine Schädigung des Kindes.

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Kontext und Durchführung der Forschung

SoFFI

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

Berufen 2/2016 als Ergebnis des Runden Tisches

Seit 7/25 auf gesetzlicher Grundlage verstetigt

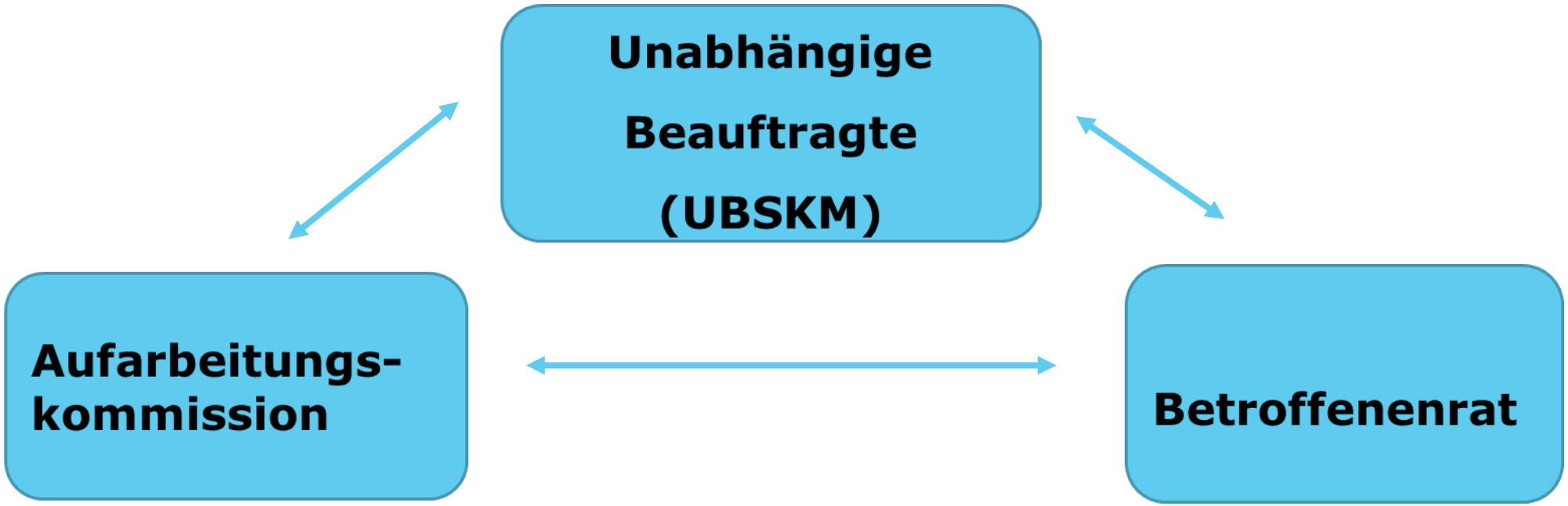
Sieben ehrenamtliche Mitglieder und ein Büro

www.aufarbeitungskommission.de

Auftrag der Aufarbeitungskommission des Bundes

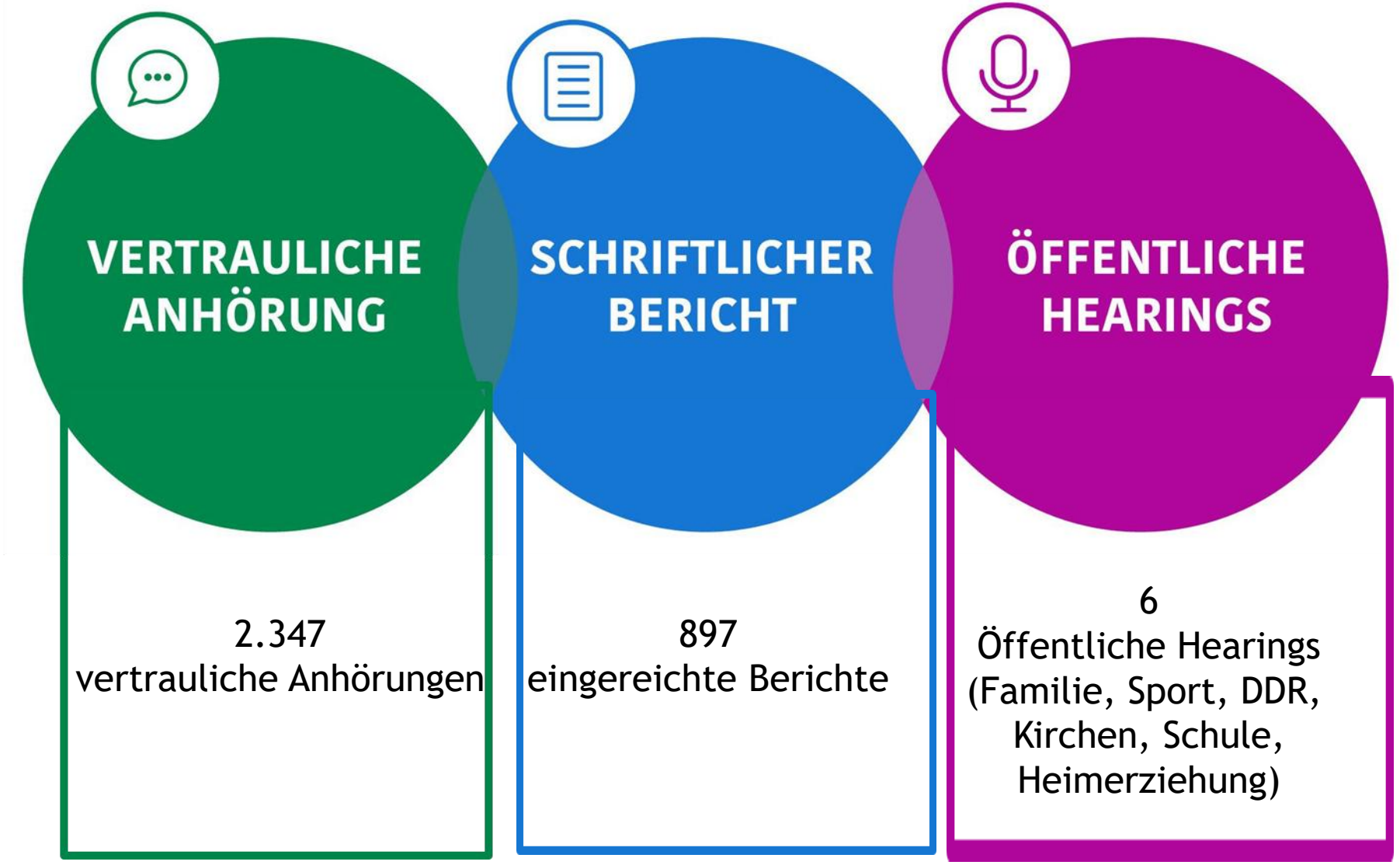
- Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Bundesgebiet seit 1945 untersuchen
- Strukturen identifizieren, die Gewalt, Ausbleiben von Hilfe und Vertuschung ermöglichen
- Betroffenen vertrauliches und öffentliches Sprechen ermöglichen
- Anerkennung von Unrecht und Leid
- Vermittlung der Erkenntnisse an Politik und Gesellschaft
- Unterstützung von Aufarbeitungsprozessen
- Forschung

Kontext der Studie:
Die Unabhängige Aufarbeitungskommission des Bundes



UNABHÄNGIGE KOMMISSION
ZUR AUFARBEITUNG
SEXUELLEN KINDESMISSBRAUCHS

SoFFI



Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Anlage und Durchführung der Studie

- Finanziert durch die Unabhängige Kommission des Bundes zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, durchgeführt durch SoFFI/ SOCLES
- Laufzeit: 08/22 bis 10/24, Veröffentlichung 03/25
- Positives Ethikvotum der ASH Berlin
- Fragestellung:
  Was bedeutet es, nach sexueller Gewalt in der Kindheit selbst Kinder zu haben und elterliche Verantwortung zu tragen?



Anlage und Durchführung der Studie

- Begleitung des Projekts durch
  - eine Forschungsgruppe aus sechs Expert*innen aus Erfahrung
  - einen fachlich-wissenschaftlichen Beirat

Mehr Informationen unter: https://forschung-elternschaft.de/

- Quantitative und qualitative Erhebungen
  - Online-Fragebogen (n=619)
  - 12 qualitative Leitfaden-Interviews
  - eine Fokusgruppe mit betroffenen Müttern
  - fünf Interviews mit Expert*innen der spezialisierten Fachberatung und Erziehungsberatung

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Nachdenken und Entscheiden

Nachdenken über Elternschaft

- Berichtet wurden kritische Auseinandersetzungen in der Entscheidung über das Eltern werden, für ein Drittel hing sie direkt mit ihrer Betroffenheit zusammen

- Die Frage danach, ob sich ihre Erlebnisse auf die Kinder auswirken können, war zentral
  „Ich weiß es nicht, aber ich vermute, da kommuniziert sich etwas, ob ich will oder nicht.“

- 73 % der Befragten spürten die Nachwirkungen der sexuellen Gewalt heute noch ständig bzw. häufig
  „Ich hatte bis 35 Jahre nicht das Gefühl, Vater sein zu können. Weil ich so viel mit mir beschäftigt war und so wenig belastbar. Ich habe alle Reserven gebraucht, nicht depressiv zu sein und mich nicht selbst zu verletzen.“

- Das Miterleben von Trauma und Gewaltfolgen führten teilweise zu Belastungen der Kinder
  „Ich konnte als Mutter nicht so stabil dastehen, wie es gut gewesen wäre. Meine Kinder mussten dadurch zu früh Verantwortung übernehmen.“

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Partnerschaft und Kinderwunsch

Partnerschaft und Kinderwunsch

- 77 % der Befragten lebten Elternschaft (zeitweise) in Partnerschaft
- Zentrale Themen waren Schwierigkeiten bzgl. Vertrauen und Sexualität

  "Der Gedanke an Elternschaft war verbunden mit Sexualität, was ein totales Ekelgefühl auslöste."
- Schwierigkeiten mit Partnerschaften konnten ein Hindernis für die Umsetzung eines Kinderwunsches sein. Alleinerziehen war nicht der explizite Wunsch.

  „Diese Partnerfindungssache und eine ganz normale Beziehung zu führen, das war für mich irgendwie gar nicht möglich."

  „Ich denke schon, wenn man einen Kinderwunsch und nicht so eine Geschichte hat, dass man dann irgendwie leichter einen Partner findet und es dann irgendwie anders läuft."
- In mehreren Fällen wurde von Gewalt in der Paarbeziehung und damit verbundenen Trennungen berichtet.

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Spezifische Herausforderungen

Herausforderungen

Elternschaft ist generell mit vielen unterschiedlichen Herausforderungen verbunden. **Wenn Sie an die Herausforderungen denken, vor denen Sie manchmal stehen oder gestanden haben: Gibt bzw. gab es besondere Herausforderungen, die Sie mit der Gewalt in Ihrer Kindheit und Jugend in Verbindung bringen?**	
Meine eigene psychische oder gesundheitliche Belastung ist bzw. war sehr hoch	**48,90%**
Ich bin bzw. war in Sorge, wegen der Folgen der Gewalt meinem Kind / meinen Kindern emotional nicht ausreichend nahe sein zu können.	**46,50%**
Ich hatte ständige Angst, dass mein Kind / meine Kinder auch sexuell missbraucht werden könnten	**42,50%**
Ich hätte mehr Zeit gebraucht, um mich meiner persönlichen Bewältigung zu widmen.	**37,30%**
Ich bin bzw. war in Sorge aufgrund von Arbeitsunfähigkeit oder geringem Einkommen meinem Kind / meinen Kindern nicht genug bieten zu können	**25,40%**
Es war schwierig für mich, dass mein Kind / meine Kinder Kontakt zum Täter bzw. der Täterin haben bzw. hatten	**23,20%**
Es war schwierig für mich, ein gutes / gesundes Maß an Körperkontakt mit meinem Kind / meinen Kindern zu finden.	**22,60%**

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Ängste und Sorgen

Ängste und Sorgen

- Sorge um die Sicherheit der Kinder als Balanceakt und große Herausforderung.
  „Ich bin auch durch das Erlebte eine eigene Art von Vater. Eventuell besorgter, wachsamer, weniger vertrauensselig.“

- Es gibt grundlegende Sorge um Schutz, aber auch in Bezug auf die eigene Herkunftsfamilie.
  „Ich habe Angst, dass meinem Kind Ähnliches passieren könnte und es in ähnliche Strukturen wie ich selbst geraten könnte. Das würde ich mir nie verzeihen.“

- Ängste und Überbehütung konnten zu Belastungen bei den Kindern führen.
  „Meine Tochter musste Einschränkungen durch mich erleben, weil ich fast pausenlos Angst um sie hatte.“

- Sorge, selbst zur Gefahr für die Kinder zu werden.
  „Ich hatte schon Angst, selbst übergriffig zu werden. Meine Mutter und Schwestern haben mir sehr lange eingeredet, dass jeder Junge, dem das angetan wurde, ebenso ein Täter werden muss.“

Suche nach „was ist normal?“

- Fehlende Vorbilder in der eigenen Herkunftsfamilie und eigene Unsicherheiten in der Elternrolle

  „Ich hatte ja kein Vorbild. Ich habe gedacht, so wie ich das mache, wird das schon passen. Weil Erziehung oder so habe ich ja nicht genossen, sondern ich habe immer einfach aus dem Bauch heraus meine Kinder großgezogen.“

  „Ich habe [meinen Partner] immer gefragt: ‚Findest du das komisch?‘ […] Ganz häufig: ‚Wie war das denn in deiner Familie?‘ Oder ich habe mich auch mit Freundinnen besprochen […]: ‚Wie geht normale Familie, was macht ihr?‘“

- Es besteht der Wunsch nach organisiertem Austausch über spezifische Themen unter betroffenen Eltern.

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Belastungen und Scheitern

Belastungen und Scheitern

„Ich hätte keine Kinder bekommen dürfen, das weiß ich jetzt.“

„Die Gründe für meine physische Zurückhaltung gegenüber Kindern: Ich bin übervorsichtig, dass ich Grenzen überschreite und Schaden anrichte. Ich fühle mich schmutzig und nicht wert, Kontakt zu solch unschuldigen Wesen zu haben.“

„Meine Kinder hatten eine Mutter die depressiv war und dauernd am weinen war. Sie hatten keine unbeschwerte Kindheit und mein Schuldgefühl ist riesengroß.“

„Ich fand fast keine Unterstützung dabei, meine Kinder vor Übergriffen ihres Vaters zu schützen.“

„Im emotionalen Bereich, und bei der Körperhygiene, als die Kinder dabei noch Unterstützung brauchten. Ich konnte bei meinen Kindern nicht rektal Fieber messen oder sie medizinisch mit einem Zäpfchen versorgen.“

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Schwangerschaft und Geburt

Schwangerschaft und Geburt

Schwangerschaft und Geburt wurden teilweise als (re-)traumatisierende Erfahrungen beschrieben.

45 % gaben an, dass es während der Geburt spezifische Belastungen gab

- Ohnmacht, Hilflosigkeit, Kontrollverlust
- Hervorgerufene Erinnerungen
- Lange, schwierige Geburten
- Schwierigkeiten mit Untersuchungen, als gewaltvoll erlebter Umgang durch Klinikpersonal
- Im Fokus standen die Themen Selbstbestimmung und Kontrollverlust.

„Es gab natürlich aber auch Probleme, die mit meiner Geschichte zu tun hatten. […] Wo ich gedacht hab, was passiert jetzt mit mir? Ich hatte da in dem Moment dann ja auch wenig Kontrolle, das war ein ganz schwieriger Punkt unter der Geburt.“

Schwangerschaft und Geburt

Was hätte geholfen?

- Informationen über Risiken
- Traumasensible Begleitung
- Gewaltschutzkonzepte
- Aufarbeitung und Gesprächsangebote nach der Geburt

Notwendige Verbesserungen

- Verpflichtung zum Gewaltschutz (Istanbul-Konvention) auch bei Schwangerschaft und Geburt ernst nehmen.
- Schwangerschaft und vor allem Geburt können zu Flashbacks, Angst und Ohnmachtsgefühlen führen. Es braucht regelhafte Abklärung, ob Gewalt erlebt wurde.

Empfehlungen

In Orientierung am Gutachten des Arbeitskreises Frauengesundheit:

- Gewalt und Respektlosigkeit unter der Geburt als großes gesellschaftliches sowie gesundheits- und frauenpolitisches Thema anerkennen. Informationen und Hilfsangebote ausbauen und bekannt machen.
- Traumasensible Fortbildung von Fachkräften in der Schwangerschaftsbegleitung und Geburtshilfe und den Frühen Hilfen (AKF 2023, S. 38).

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Nähe und Distanz

Nähe und Distanz

- **Körperliche und emotionale Nähe und Distanz** zu den Kindern konnten Herausforderungen darstellen.
  - 23 % der Befragten gaben an, Schwierigkeiten zu haben, ein gutes Maß an Körperkontakt mit den Kindern zu finden.
    „Ich habe bis heute ein Problem damit, Körperkontakt zu meinen Kindern als normal zu empfinden.“
  - Fast die Hälfte der Befragten gab an, Sorge zu haben, den Kindern aufgrund der Folgen nicht ausreichend nahe sein zu können.
    „Ich konnte meine Kinder oft nicht wirklich wahrnehmen. Ich habe nur funktioniert.“

Nähe und Distanz

- Die Gestaltung von Nähe und Distanz zu den Kindern verändert sich im Laufe des Heranwachsens.
- Gespräche werden möglich, Nachfragen der Kinder können beantwortet werden.
- Kinder finden Orientierung und Information in ihrem Umfeld.

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI



Wie schätzen Sie es für Ihre eigene Beratungstätigkeit ein - wissen Sie eher weniger häufig oder eher regelmäßig auch von einer Betroffenheit der Mutter/ des Vaters/ der Eltern?

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Sprechen mit den Kindern

Sprechen mit den Kindern

- Für viele Eltern war es ausreichend, die Kinder informiert zu haben. Sie sahen keinen Bedarf für vertiefende Gespräche oder warteten ab, bis die Kinder einen solchen anmeldeten.
- Es hängt vom Alter ab. Gesprochen wird vor allem etwas älteren Kindern.
- In der Regel ist den Eltern wichtig, dass keine Details der Gewalt benannt werden.

Gründe für das Sprechen mit den Kindern

- Erklärung von Krisen und Belastungen

  „Mein Kind erlebte, dass ich aufgrund meiner Probleme in die Psychiatrie musste. Habe irgendwann dann mal erzählt, dass meine Probleme mit Missbrauch in der Kindheit zu tun haben. Damit mein Kind eine Erklärung hat.“

- Erklärung von schwierigen Kontakten zur Herkunftsfamilie
  „Es war auch erforderlich, damit die Kinder verstehen, warum sie keinen Kontakt zu ihrem Großvater haben können.“

Gründe für das Sprechen mit den Kindern

Die Information soll die Kinder entlasten und Belastungsreaktionen der Eltern verständlich machen (30%).

- *„Als ich dachte, dass meine Kinder alt genug sind, habe ich ihnen gesagt, dass das Ganze nichts mit ihnen zu tun hat, denn sie hatten sich schon Gedanken gemacht, was sie wohl falsch machen.“*
- *„Damit mein Kind eine Erklärung hat. Mit zunehmendem Alter wurden dann die Gespräche auch intensiver, je nachdem, was mein Kind wissen wollte bzw. verkraften konnte.“*

Sprechen mit den Kindern - Geheimnis

Sprechen als Gegenmodell zum Verschweigen:

- *„Ich wollte daraus kein Familiengeheimnis werden lassen. Es war auch erforderlich, damit die Kinder verstehen, warum sie keinen Kontakt zu ihrem Großvater haben können.“*
- *„… weil wir eigentlich immer ehrlich miteinander waren. Es kam mir irgendwie verlogen vor es zu verschweigen, weil nichts sagen ist irgendwo auch ’ne Lüge.“*

Sprechen mit den Kindern

Eltern sorgten zum Teil für einen sicheren Rahmen und Unterstützung bei den Gesprächen mit den Kindern.

- *„Es war eine der besten Entscheidungen. Meine Kinder waren alle schon erwachsen, die Jüngste 18, ich habe fünf Kinder. Seitdem habe ich ein offeneres Verhältnis zu meinen Kindern, ohne Geheimnisse. Die ‚Offenbarung' geschah in einem therapeutischen Setting, mit meinem Therapeuten, und es war gut. Meine Kinder wurden gut aufgefangen. Alles gut."*

Bedenken und Befürchtungen

Die Frage, ob mit den Kindern über die Gewalt gesprochen werden soll, konnten mit Angst und zum Teil mit der Erfahrung von Ablehnung verknüpft sein.

- *„Ich habe Bedenken, wie meine Jungs es aufnehmen werden. Noch kann ich mit ihnen offen reden, aber ich habe Angst, dass sich das ändert, wenn sie erfahren, was mir passiert ist.“*
- *„Ich bin immer noch nicht bereit, meinem Sohn das zu erzählen. Die Scham ist zu groß.“*
- *„Mein inzwischen erwachsenes Kind lehnt und lehnte immer Gespräche über meine psychische Erkrankung und deren Ursache konsequent ab.“*

Gründe gegen das Sprechen

- Die Kinder nicht belasten oder ängstigen wollen
- Sich (noch) nicht bereit fühlen
  „Dieses Kapitel arbeite ich gerade auf und bin nicht bereit, es zu teilen mit meinen Kindern. Ich achte aber auf Prävention von sexueller Gewalt oder Übergriffen.“
- Kontakte zur Herkunftsfamilie ermöglichen wollen
  „Ihre Erfahrungen mit dem Opa waren gute Erfahrungen. Meine Erfahrungen mit ihm als Vater waren ganz andere. Sie sollen ihren Opa in guter Erinnerung behalten dürfen.“
- Grundsätzlich nicht darüber sprechen wollen
  „An sich finde ich, dass es ein Teil von mir ist, der meine Kinder nichts angeht. Höchstens in sehr rudimentärer Form.“

Was hätte aus Betroffenensicht geholfen?

- Fachliche Unterstützung.
- Spezifische Angebote die sich auch finden lassen (Homepage)
- Aktives nachfragen von Fachpersonen, ob es in Bezug auf die Kinder Bedarfe gibt.
- Einen Leitfaden: was hilft im Kontakt mit Kindern, was eher nicht.
- Ein Kinderbuch zum Thema.

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI



Wie ist das in Ihrem Tätigkeitsfeld? – Welche Möglichkeiten haben Sie, betroffene Eltern dabei hilfreich zu unterstützen, mit ihren Kindern zu sprechen? Welche würden Sie gerne entwickeln?

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Freude und Glück

Freude und Glück mit Kindern

- Berichte über positive, zuversichtliche Seite des Elternseins

- Kinder zu haben, bedeutete nicht nur einen Aufwand an Energie, sondern
  - gab auch Kraft, vermittelte heilsame Momente (57 %)
  - das Zusammensein brachte Spaß ins Leben (43 %)
  - Elternsein hilft, die Vergangenheit zu überwinden (36 %)

„Mein Leben hat sich dadurch wirklich total verbessert, also ich bin viel zufriedener als vorher. Und ich habe viel weniger Gedanken an Traumaerlebnisse.“

„Die Kinder erden mich. Sie zeigen mir, dass das Leben aus mehr besteht als aus den erfahrenen Übergriffen.“

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Sexuelle Aufklärung und Prävention

Sprechen über Sexualität

- Ein Viertel der Befragten (23,5 %) gab im Fragebogen an, dass es ihnen schwerfalle, mit den Kindern über Sexualität zu sprechen.
- Es war gut, wenn es Unterstützung gab.

„Ich habe selbst ein sehr gestörtes Verhältnis [zu Sexualität], weil ‚Aufklärung' durch meinen Vater bei mir Teil des Missbrauchs im 68er-Stil war, ihn anbahnte oder ihm meine Sexualisierung auch in Gegenwart Dritter ermöglichte. Ich habe es dafür ganz gut hinbekommen, finden meine Tochter und ich. Vieles habe ich auch ihrer Kindertherapeutin überlassen."

„Ich habe das meiner Frau, seiner Mutter, überlassen. Ich hätte nicht mit unserem Sohn über seine Sexualität reden können."

Sprechen über Sexualität

- Die Hälfte der Befragten (49 %) verstehen das Sprechen über Sexualität als eine Form der Prävention.
- Einige betonen die Wichtigkeit, früh mit sexueller Aufklärung zu beginnen und das Wahrnehmen eigener Grenzen und das Recht auf körperliche Selbstbestimmung zu vermitteln.
- Dabei war es ihnen wichtig, die Information über Sexualität von denen über sexuelle Gewalt zu trennen.

Prävention ist Thema der Eltern

- Über die Hälfte der betroffenen Eltern (51 %) gab an, besonders gut über Prävention sprechen zu können.
- Sie beschrieben sich als aufmerksam und gingen davon aus, dass sie die Signale ihrer Kinder gut erkennen (45 %) bzw. frühzeitig merken würden, wenn diese gefährdet sind (41 %).
- *„Ich habe ein sicheres Frühwarnsystem und bin konsequent.“*
- *„Ich bin sensibler gegenüber der Thematik, habe aber gleichzeitig Sorge, kindliche Signale nicht zu sehen.“*
- *„Ich halte mich für wachsamer, hellhöriger in dieser Hinsicht, weiß aber, wie perfide das Täter-Opfer-System sein kann, sodass ich mir nicht vormachen kann, es mitzubekommen. Leider.“*
- *„Einerseits war ich zunehmend sensibilisiert. Gleichzeitig aber nur schlecht in der Lage, zu spüren, welche Art der Unterstützung für meine Kinder passend ist. Ich wusste nie, ob ich unter- oder übertreibe, wenn ich den Eindruck einer solchen Gefahr hatte.“*

Bedeutung der Betroffenenperspektive für Prävention

Untersuchung zur Rolle von Eltern im Kontext von Prävention sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend (Wurtele & Kenny, 2010)

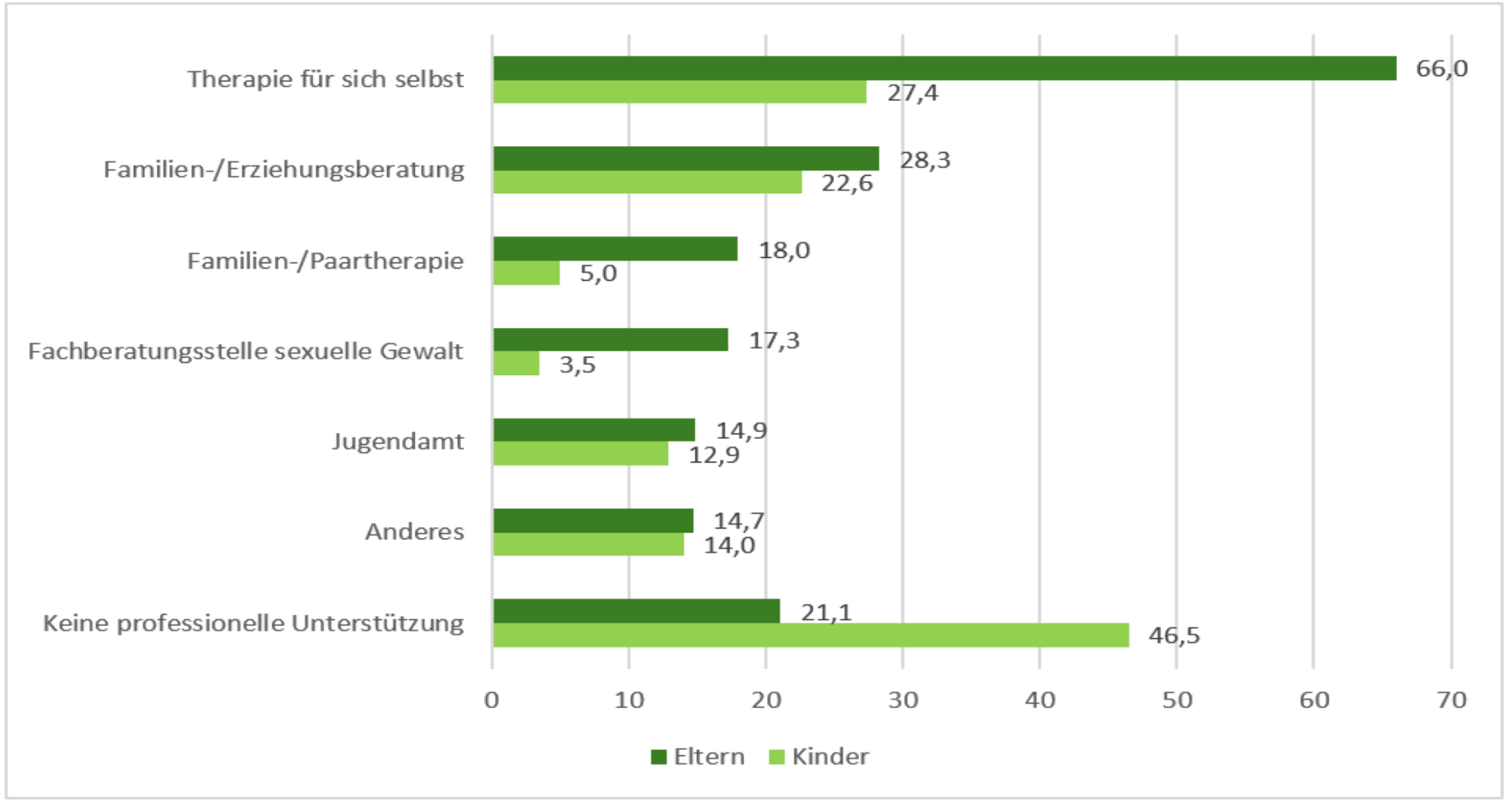
- Der Erfolg von z.B. Präventionsworkshops in Schulen hängt davon ab, ob Eltern zu Hause die Präventionsbotschaften unterstützen.
- Eltern mit einer Geschichte von sexueller Gewalt in der Kindheit verfügen über Wissen zu Täterstrategien.
- Sie geben auch am häufigsten an, mit ihren Kindern über das Thema zu sprechen.
- Steht dieses Wissen zur Verfügung, zeigt sich Prävention deutlich wirksamer.

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Unterstützung und Bedarfe

Wurde Unterstützung in Anspruch genommen?



Unterstützung und Bedarfe

- Überwiegend wurde Therapie in Anspruch genommen, jedoch eher allgemein bezogen auf die erlebte Gewalt.
- Spezifische Angebote zum Thema Elternschaft werden nicht als präsent/existent wahrgenommen bzw. als hochschwellig. Die Vertrauensfrage war zentral.
- Wichtig war das Verständnis der Berater*innen für die spezifische Situation Betroffener.
- Traumasensible Paartherapie war ebenfalls ein Bedarf.

Unterstützung und Bedarfe

- In der Therapie lag der Fokus auf der Bewältigung der sexuellen Gewalt, nicht auf der Elternrolle.
  Spezifische Angebote für betroffene Eltern und Vernetzung/ Selbsthilfe wurden gewünscht.
- Zugang zu Beratung konnte schwierig sein, Angebote im ländlichen Raum fehlen.
- Zugang für Väter muss erleichtert werden.
- Beratung kann fehlende soziale Beziehungen und Netzwerke ausgleichen bzw. helfen, diese aufzubauen.

„Wenn ich mich hätte austauschen können mit Erfahrenen zu dem Thema, oder dass es vielleicht eine beratende Stelle gegeben hätte. Ich fühlte mich damals einfach auch ganz alleine mit dem Thema.“

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI



Inwieweit sehen Sie den Unterstützungsbedarf betroffener Mütter/ Väter/ Eltern in Ihrer Institution gedeckt? Wie sprechen Sie diese Zielgruppe für sie erkennbar an?

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Die Sicht der Beratung

Die Sicht der Erziehungsberatung und der spezialisierten Fachberatung

- Mütter werden im Rahmen der Beratung ihrer betroffenen Kinder als belastete und nicht schützende Elternteile wahrgenommen. Ihre Gefühle der Ohnmacht und Schuld seien der Grund, dass sie nicht sehen könnten, was ihren Kindern passiert/e (Blinder Fleck).
- Gleichzeitig werden Mütter auf eine mögliche eigene Betroffenheit nicht angesprochen aus Sorge, sie zu destabilisieren.

Aber

- Belastungen dürfen nicht zu Stigmatisierung führen.

- Mütter werden als übermäßig wachsam wahrgenommen, sie hörten das Gras wachsen, sie kontrollierten ihre Kinder und schränkten sie ein, aber auch das könne nicht immer schützen.

Aber

- Schutzbemühungen müssen anerkannt werden

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI

Empfehlungen für die Beratungspraxis

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Betroffene stehen häufig vor einem Dilemma:

- Unterstützung, vor allem Traumatherapie, ist meist nur dann zugänglich, wenn eine Diagnose vorliegt. Die Diagnose kann dann aber als eingeschränkte elterliche Kompetenz gedeutet werden.
- Psychische Erkrankung sollte entstigmatisiert werden, auch wenn einige Betroffene die Erteilung einer Diagnose als hilfreich erleben, da sie ihre Beschwerden benennt und anerkennt.
- Wir plädieren dafür, dass Unterstützungsbedarf nicht über die Aussage Betroffener „Ich habe eine Diagnose“ definiert wird, sondern auf der Erkenntnis einer gesellschaftlichen und staatlichen Verantwortung beruht:

  „Ich trage die Folgen von gesellschaftlichen Missständen.“

- Wenn es um den Wunsch nach Kind und Familie geht, kann die Frage nicht lauten „Darf ich das?“, sondern:

  „Was muss ich tun, um meinen Kindern ein gutes Aufwachsen zu ermöglichen? Kann ich das? Wer kann mir dabei helfen?“

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Was wird gebraucht?

- Informationen und gezielte Ansprache für Betroffene in ihrer Position als Eltern
- Entlastung von verbreiteten und zu kurz greifenden Alltagstheorien:

  z. B. die schicksalshafte Übertragung eigener Traumata oder das automatische Risiko als Opfer zum Täter zu werden
- Ermutigung und Unterstützung beim körperlichen Umgang mit (kleinen) Kindern
- Fortbildung aller relevanten Berufsgruppen
- Respektvolle Interventionen im Rahmen des Kinderschutzes
- Partizipation betroffener Eltern bei der Entwicklung von Fortbildung und Prävention

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Unterstützungsbedarf muss in einer **Lebenslaufperspektive** gesehen werden. Elternschaft birgt zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Herausforderungen, für die spezifische Unterstützung notwendig sein kann:

- Unterstützung bei der Entscheidungsfindung
- Unterstützung bei der Erziehung /im Zusammenleben
- Unterstützung für die Kinder
- Unterstützung bei Konflikten in der Partnerschaft
- Soziale und finanzielle Unterstützung beim Alleinerziehen

Unterstützung kann für unterschiedliche Personen im Familiensystem notwendig sein, wünschenswert wären Ansprechpersonen für **jedes Familienmitglied.**

Zum guten Schluss…

Was wünschen sich, was wollen, brauchen und fordern Betroffene?

- Betroffene sind nicht bessere oder schlechtere Eltern als nicht Betroffene, sie haben aber spezielle Herausforderungen.
- Gewaltschutzkonzepte und traumasensibles Arbeiten in Kreißsälen
- Zulassen ambivalenter Gefühle vs. Paradigma der glücklichen Elternschaft
- Sicht- und erreichbare Gesprächs- und Beratungsangebote für Betroffene und ihre Kinder
- Ein öffentliches/ fachliches Bewusstsein für das Thema, damit es besprechbar wird.

Die Studie ist online verfügbar unter:

https://www.aufarbeitungskommission.de/mediathek/elternschaft-nach-sexueller-gewalt-in-kindheit-und-jugend/

Es können gedruckte Exemplare kostenlos bestellt werden unter:

kontakt@aufarbeitungskommission.bund.de



Menü

die nächste Generation

die nächste Generation

Was bedeutet es, mit Eltern aufzuwachsen, die in der Kindheit und Jugend sexuelle Gewalt erlebt haben?

Über das Forschungsprojekt

https://forschung-naechste-generation.de/

Weitere Literatur und Information:

Das Traumanetz Berlin hat unter Mitwirkung des Betroffenenbeirats eine **Broschüre** für Fachleute veröffentlicht: „Elternschaft. Gewalt. Trauma.“

https://traumanetz.signal-intervention.de/sites/traumanetz/files/2025-09/Fachstelle%20Traumanetz%20%282025_09%29_Elternschaft.%20Gewalt.%20Trauma._0.pdf

Wildwasser Bielefeld hat ein interessantes **Gruppenangebot** entwickelt.

Https://wildwasser-bielefeld.de/trauma-und-elternschaft.html

Und ein sehr gelungenes **Lesebuch**:

https://wildwasser-bielefeld.de/files/PDFs/Trauma%20und%20Elternschaft/Projektlesebuch%20Trauma%20und%20Elternschaft.pdf

Weitere Literatur und Information:

Krumm, S., Kilian, R. & Becker, T. (2010): „Ein Kind wäre schon ein Wunsch …" – Psychische Erkrankung und Kinderwunsch aus der subjektiven Sicht betroffener Frauen – Eine qualitative Untersuchung. In: Psychiatrische Praxis 37 (3), S. 134–141. DOI: 10.1055/s-0029-1223507.

Gahleitner, S. B. (2005a): Neue Bindungen wagen. Beziehungsorientierte Therapie bei sexueller Traumatisierung. München.

Zillig, U. (2016): Komplex traumatisierte Mütter. Biografische Verläufe im Spannungsfeld von Traumatherapie, Psychiatrie und Jugendhilfe. Opladen.

Zillig, U. (2017): Die transgenerationale Weitergabe von Traumatisierungen als alternativlose Tatsache? Das Mutmachen für die Gegenwart als elementarer Bestandteil traumasensibler Elternarbeit. In: Trauma & Gewalt 11 (2), S. 234–244.

Zillig, U. (2023): Gewaltfolgen als individueller Makel. In: Trauma und Gewalt 17 (1), S. 72–81. DOI: 10.21706/tg-17-1-72.

Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI



Hilfe-Telefon Sexueller Missbrauch

Anrufen - auch im Zweifelsfall

0800 22 55 530

Telefonzeiten

Mo., Mi., Fr.: 9.00 bis 14.00 Uhr

Di, Do: 15.00 bis 20.00 Uhr

Das Hilfe-Telefon berät anonym, kostenfrei, **mehrsprachig** und in **Gebärdensprache.**

Nicht besetzt an bundesweiten Feiertagen und am 24. und 31. Dezember.

Außerhalb unserer Telefonzeiten können Sie uns eine **Nachricht schreiben.**